

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter

Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft

Band: - (2010)

Artikel: Da war doch was beim Spittelturm ... : Notizen zur Fassadenrestaurierung des Placid-Weissenbach-Hauses in Bremgarten

Autor: Nussbaumer, Reto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Da war doch was beim Spittelturm ...

*Notizen zur Fassadenrestaurierung des
Placid-Weissenbach-Hauses in Bremgarten*

RETO NUSSBAUMER

Schauen wir zu Beginn 100 Jahre zurück und versuchen eine Annäherung an die Stadt Bremgarten. Wir starten in Dietikon und besteigen die Elektrische Strassenbahn Bremgarten-Dietikon, welche schon damals über einen offenen Sommerwagen verfügte. Mit bester Sicht auf die Landschaft legt man die 40-minütige Fahrt (gemäss damaligem Fahrplan) über den Mutschellen zurück: «Die weitere Fahrt von Berikon-Wyden nach Bremgarten bietet im Sonnenglanz eines schönen Frühlings-, Sommer- oder Herbsttages einen wahren Hochgenuss und gewährt auch dem Weitgereisten und Verwöhnten stets hohe Befriedigung. Im Süden grüssen die Vierwaldstätteralpen, im Norden die verschleierten Profile der Schwarzwaldberge, und tief unten in der grünen Talmulde liegt das altertümliche Städtchen Bremgarten. In majestätischen Windungen führt die Bahn nach Bremgarten hinunter, dicht vor das östlich der Stadt gelegene Obertor.»¹⁾ Der Reisende steigt aus und schreitet entweder durch das Obertor oder die freie Lücke zwischen dem Spittelturm, wie das Obertor auch genannt wird und dem sehr repräsentativ stehenden Placid-Weissenbach-Haus in die Altstadt von Bremgarten.

Markanter Bau mit spannendem Innenleben

Das an prominenter Lage stehende Weissenbach-Haus – Thema dieses Artikels – taucht in anderen Führern und Schriften immer wieder auf, so auch vor 50 Jahren mit folgenden Worten: «An der Antonigasse: Placid-Weissenbach-Haus (Nr.48): dekoratives nachgotisch-spätbarockes Hauptportal von 1636/1760. Im Obergeschoss sogenannter ‹Runder Saal›, um 1760, mit radial angelegtem Parkettboden, grün-rot bemaltem Wandtafer und vorzüglicher, konzentrisch komponierter Rokoko-Stuckdecke. Ähnliche Stukkaturen von der gleichen Künstlerhand zieren den darü-

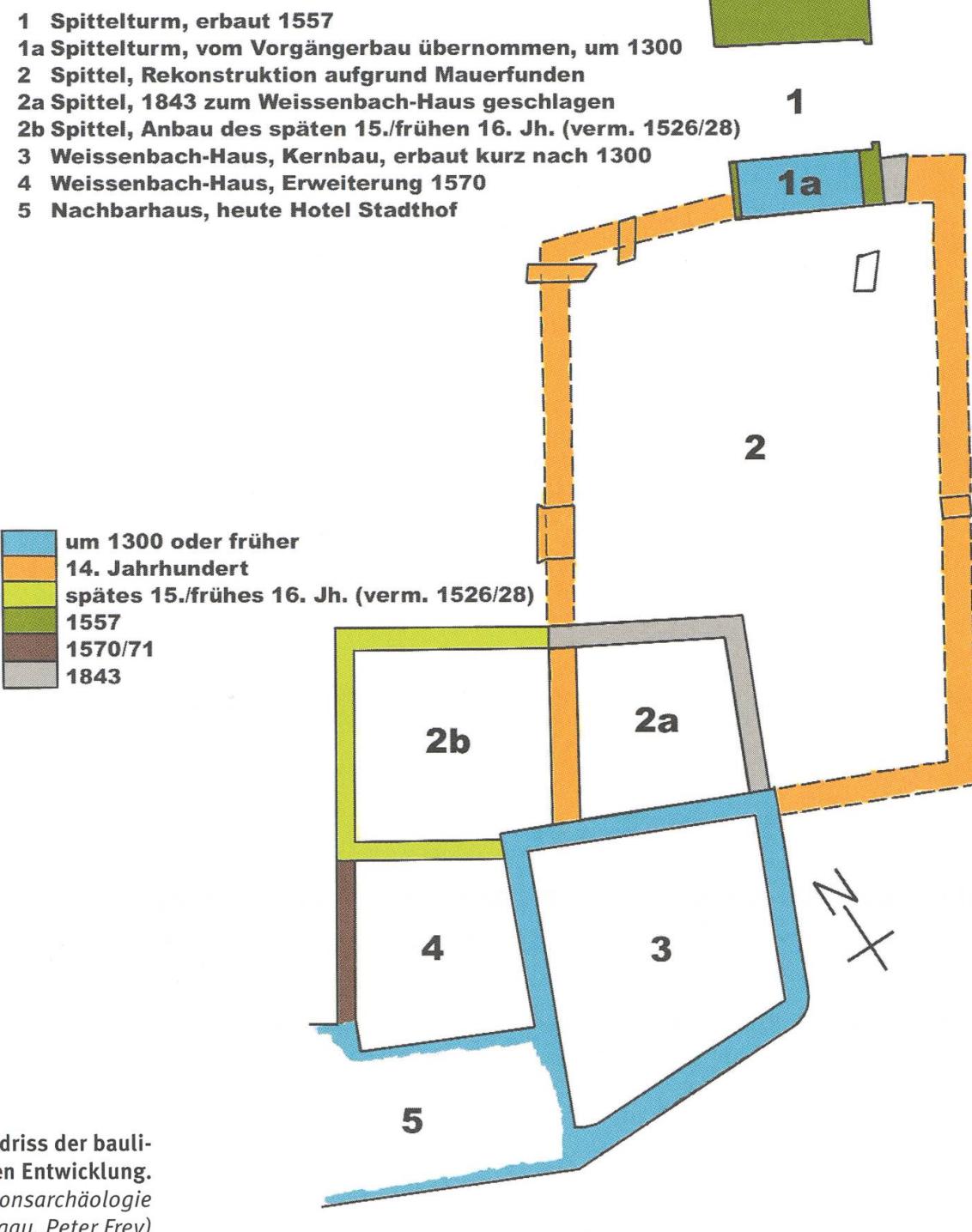
berliegenden Rechtecksaal, der mit einem geschweiften Aufsatzkamin ausgestattet ist. In den nordwestlichen Eckzimmern des ersten, zweiten und dritten Geschosses stehen drei bemalte Kuppelöfen von Michael Leonz Küchler, 1761, die der berühmte Alpenmaler Caspar Wolf auf hervorragende Weise mit virtuos hingeworfenen Tier- und Zwergbildern, Landschaftchen, Rocailles und Darstellungen aus Ovids Metamorphosen geschmückt hat.»²⁾ Wie so oft wird auch in dieser Beschreibung das Augenmerk verstärkt auf die innere Ausstattung des Weissenbach-Hauses gelegt, mehr als auf sein Äusseres – vom malerischen Eingangsportal abgesehen. Dies hängt zum einen mit der damaligen Erscheinung der Fassaden zusammen, zum andern auch damit, dass über die Baugeschichte wenig bekannt war.

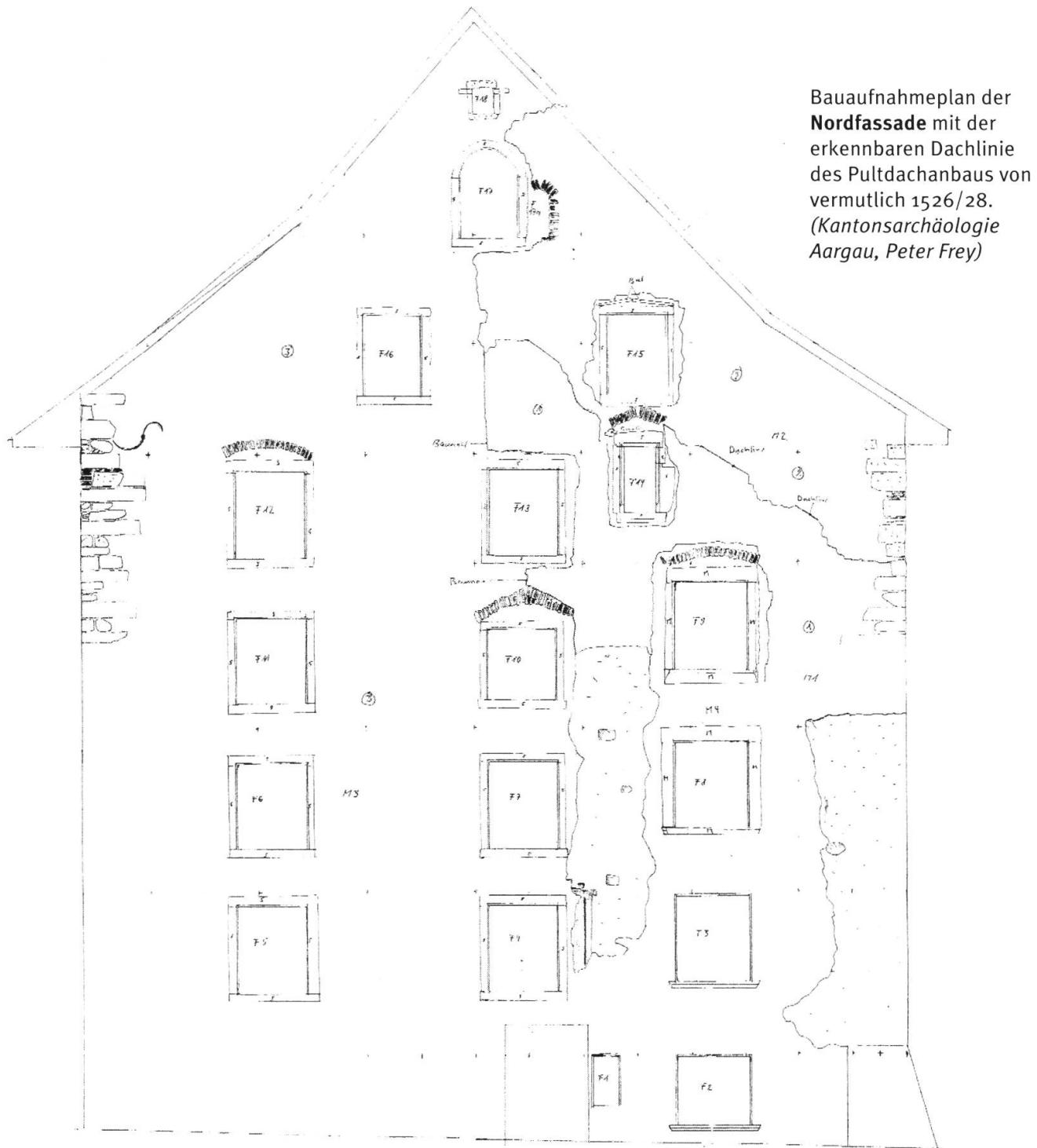
Was lange währt, wird endlich gut

Seit der letzten Restaurierung der nördlichen und westlichen Fassade, welche vom Herbst 2007 bis in den Frühling 2008 ausgeführt wurde, hat sich das geändert: Nicht nur konnten die einzelnen Bauphasen des Hauses besser geklärt werden, es wurden auch ehemalige Dekorationsmalereien neu gefunden, in Teilen restauriert und rekonstruiert. Mehrere Jahrzehnte bot die stadtsseitige Ansicht des Weissenbach-Hauses einen etwas vernachlässigten Eindruck: Kleinere und grössere Teile des Verputzes waren abgebrockelt, alles in allem ein unschöner Anblick des eigentlich sehr stattlichen Gebäudes. Die äusseren Fassaden wurden bereits 1998 teilweise restauriert. Ein erster restauratorischer Untersuch hat damals schon gezeigt, dass sich unter dem Verputz Spuren früherer Bemalung an Fenstern, Hausecken und weiteren Stellen verbergen.

Als nun unter der neuen Eigentümerschaft die Restaurierung der stadts seitigen Fassaden in Angriff genommen wurde, konnten weitere Untersuchungen zur Baugeschichte des Hauses, zum Alter der verarbeiteten Hölzer und zu den früheren Fassadenoberflächen angestellt werden. Da die verschiedenen Schichten von Verputz nicht mehr tragfähig waren, musste schliesslich der gesamte Verputz bis auf die Bruchsteinmauern abgeschlagen werden. Dies ist zwar mit dem Verlust von historischer Substanz verbunden, bot jedoch die Möglichkeit, frühere Bauphasen entlang von so genannten Baunähten und dem Aussehen des Mauerwerks

zu bestimmen. Diese Untersuchungen wurden auf Fassaden-Aufnahmeplänen festgehalten. Die Kantonsarchäologie konnte somit die genauere Baugeschichte des Weissenbach-Hauses eruieren und auf einem Grundriss schematisch ergänzen.

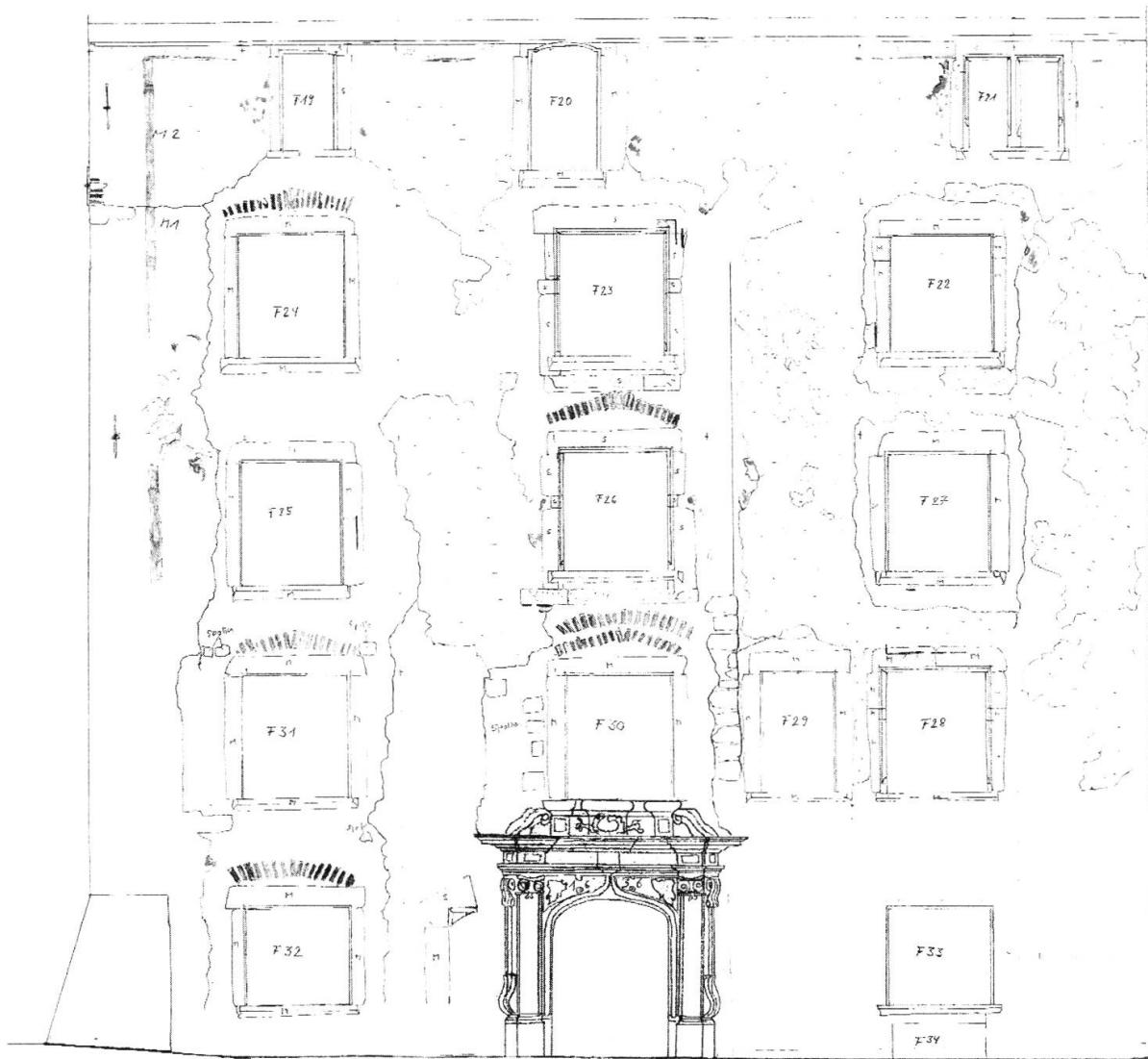




Bauaufnahmeplan der **Nordfassade** mit der erkennbaren Dachlinie des Pultdachanbaus von vermutlich 1526/28.
(Kantonsarchäologie Aargau, Peter Frey)

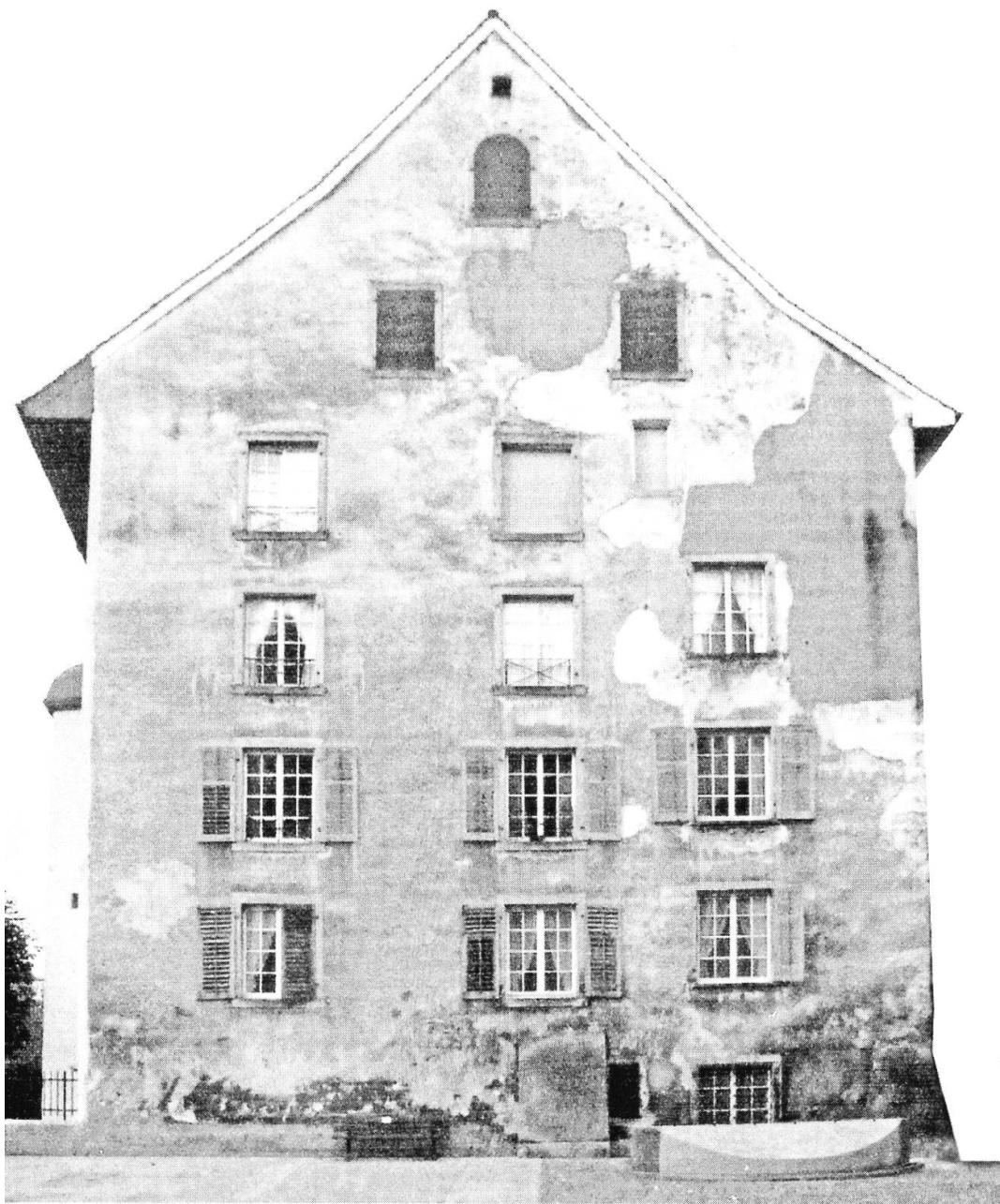
Die neu zu schreibende Baugeschichte³⁾

Im Südwestabschnitt des Hauses steckt der älteste Kernbau (Nr. 3 im Grundriss), der wohl mit dem aus den Quellen kurz nach 1300 bekannten «ebtissin hus» des Klosters Fraumünster⁴⁾ identisch ist und ein mehrgeschossiges Steinhaus war. Seine südliche und östliche Außenmauer mit der gerundeten Ecke bildete wohl einen Teil des Stadtberings, also der Stadtbefestigung. Im Norden schliesst der im frühen 14. Jahrhundert erbaute Spittel (Nr. 2 im Grundriss) an, der bis zum Spittelturm (Nr. 1 im Grundriss) reicht. Um



Bauaufnahmeplan der
Westfassade mit der
 erkennbaren vertikalen
 Baunaht des Anbaus von
 vermutlich 1526/28 und
 den Befundspuren der
 Ecklisenenmalerei,
 der Mondsichelmadonna
 und der Sonne.
*(Kantonsarchäologie
 Aargau, Peter Frey)*

1394/95 wurde das «ebtissin hus» um ein weiteres Obergeschoss in Holzbauweise ergänzt, wie erhaltene Holzteile in der Nordwand belegen.⁵⁾ Im 15. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, am ehesten wohl um 1526/28, erhielt der Spittel einen westseitigen, viergeschossigen Anbau (Nr. 2b im Grundriss) mit einem Pultdach. Dieser Bauteil lässt sich anhand der Bau-Nähte im Mauerwerk (mit Dachschrägen auf der Nordfassade, bzw. Ecksteinen auf der Westfassade) klar belegen. Um 1570/71 wurde das eingezogene Volumen (Nr. 4 im Grundriss) mit einer Mauer geschlossen und dem Gesamtgebäude zugeschlagen, welches zu einem fünfgeschossigen Baukomplex unter vereinheitlicher Dachkonstruktion führte. Der für das heutige Weissenbach-Haus noch fehlende Bauteil (Nr. 2a im Grundriss) kam erst 1843, nach Abriss des Spittels und Neuaufbau der Mauerecke dazu.



Nordfassade
Vorzustand 2007.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)

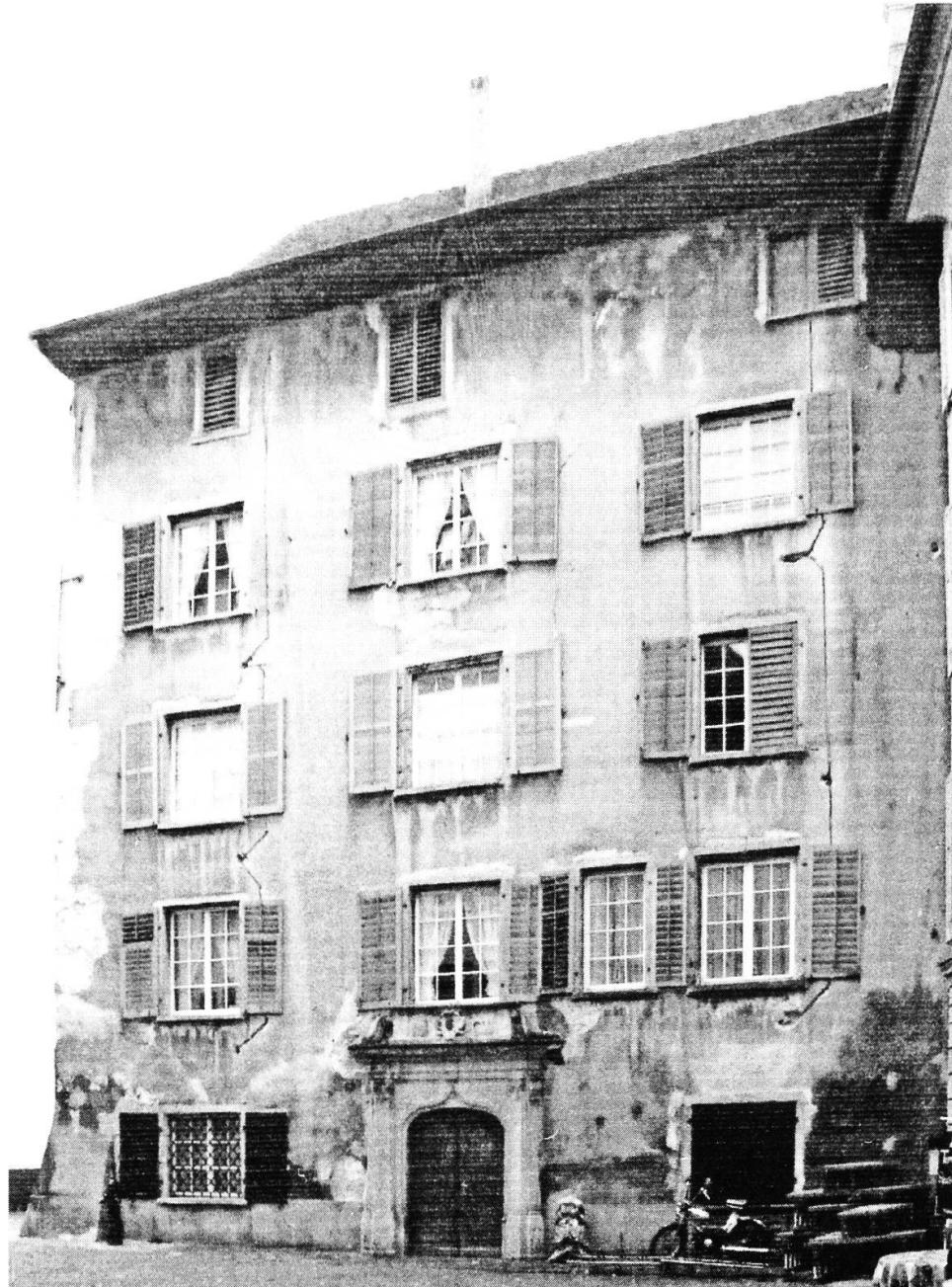
Graues und Farbiges an den Fassaden

Der Bauuntersuch an der Fassade des Weissenbach-Hauses führte auch zu Befunden im Bereich der äusseren Farbigkeit. Diese Untersuchungen nahmen parallel zu den Archäologen Restauratoren vor.⁶⁾ Der Befund war erfreulich: Der gesamte Verputz wies in den Fassadenteilen, welche nicht erst 1843 nach Abriss des Spittels neu aufgebaut werden mussten, eine mehrlagige, weisse Kalkschicht auf. Ebenso waren die grau gefassten Fensterge-wände mit schwarzen Begleitstrichen nachzuweisen und eine markante Ecklisenenmalerei trat zu Tage, welche die gassensei-



tige Nordwestecke akzentuierte. Diese grau/weisse Farbfassung stammt aus dem 18.Jahrhundert und lag über einer Schicht aus dem 17.Jahrhundert, welche verschiedene bunte Reste zu Tage förderte: Im Mauerbereich zwischen dem 2. und 3. Obergeschoss der Westfassade fanden sich beispielsweise Spuren einer so genannten Mondsichelmadonna im Strahlenkranz und eine Sonnendarstellung. Der Erhalt der Madonna war nicht möglich, da zuwenig Spuren vorhanden waren und die Darstellung auch durch die um 1760 eingesetzten grösseren Fenster gestört wurde. Die Sonne war jedoch ausreichend gut erhalten.

Das Restaurierungs-, bzw. Rekonstruktionskonzept der Fassaden wurde folgendermassen festgelegt: Die Nord- und Westfassade erhält das grau/weisse Kleid des 18.Jahrhunderts zurück,



Westfassade
Vorzustand 2007.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)

inklusive der Ecklisenenmalerei; von der farbigen Bemalung des 17. Jahrhunderts wird einzig die Sonne als historischer Verweis gezeigt.

Diffiziles Arbeiten ist angesagt

Das Vorgehen auf der Baustelle musste Hand in Hand mit den verschiedenen Unternehmern laufen. Während die Restauratoren die vorhandenen Farbbefunde in der Ecklisenenmalerei und der Sonne konservierten und restaurierten, wurde in mehreren Schichten der neue Kalkmörtelverputz aufgetragen. Auf die letzte Verputzschicht wurde direkt «al fresco» die erste Kalkkaseinfarbe



Westfassade
Zustand 2008.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)



aufgetragen, welche sich so mit dem Verputz verbindet und eine lang haltende, jedoch sehr diffusionsoffene Fassadenfarbe ergibt. Es folgten zwei weitere Farbaufräge «al secco», d.h. auf den trockenen Untergrund. Zum Schluss wurden die grau/schwarzen Malereien der Fenstergewände und der Ecklisenen mit Silikatfarben aufgebracht. Die obersten Felder der Ecklisenenmalerei auf

Detailaufnahme der
Westfassaden-Sonne
während der
Konservierung.
(Bildarchiv Kantonale
Denkmalpflege Aargau)

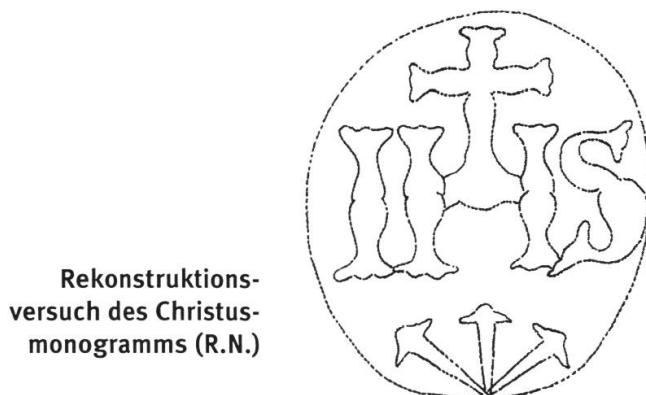
der Westfassade sind originale, restaurierte Teile, der Rest ist entsprechend dem System, dem so genannten Rapport, rekonstruiert.

Ein spätes Fundstück

Die Sonne war eine Knacknuss für die Restauratoren. Der Strahlenkranz war zwar sehr gut erhalten, doch über das Innere der Sonnenscheibe war nichts bekannt und die Spuren waren sehr rudimentär. Eine Sonnenuhr mit eingezeichneten Stunden konnte es nicht sein, da auf diesen Fassadenteil keine Sonne fällt; aber auch ein Sonnenantlitz ging nicht mit den vorhandenen Spuren zusammen. Erst nach Vorliegen der Restaurierungsdokumentation und nach eingehenden Quervergleichen wurde eine mögliche Interpretation offensichtlich: Allenfalls war die Sonnenscheibe mit dem Christusmonogramm «IHS» versehen, mit dem um ein Kreuz überhöhten «H» und den darunter liegenden drei Nägeln, als Symbole des Martyriums, bzw. der Kreuzigung Christi. Dies würde auch eine sinnvolle Verbindung innerhalb des Bildprogramms zusammen mit der Mondsichelmadonna auf der linken Fassadenseite ergeben.

Weisse Ecken – graue Ecken

Mit diesen Erläuterungen wird jetzt auch klar, warum das neu restaurierte Weissenbach-Haus nur an der nordwestlichen Ecke über die markante Ecklisenenmalerei verfügt – eine oft gestellte Frage: Die frei einsehbare nordöstliche Ecke existiert in dieser Form erst ab 1843, nach dem Abbruch des Spittels. Damals erhielt das ganze Gebäude einen Wormser-Verputz, eine relativ grobkörnige, einheitlich gefärbte Schicht, welche bis vor knapp drei Jahren das Äußere des markanten Gebäudes beim Spittelturm prägte – ohne jegliche Dekorationsmalerei.



Rekonstruktions-
versuch des Christus-
monogramms (R.N.)

Die jetzt ausgeführten Arbeiten haben dem Haus wieder viel seiner einstigen Grösse, Wichtigkeit und Eleganz zurückgegeben – und dies ist nicht nur ein Gewinn für das Weissenbach-Haus, sondern für die ganze Stadt Bremgarten.

Am Weissenbach-Haus beteiligte Partner:

Bauherr: Refima AG, Kurt Marty, Bremgarten

Archäologie: Kantonsarchäologie Aargau, Peter Frey, Theo Frey

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel

**Restauratoren Malerei: Link + Link Restaurierung Gestaltung GmbH,
Stephan (†) und Ina Link, Scherz**

Restauratoren Naturstein:

Walliser + Partner Natursteine GmbH, Bremgarten

**Baumeister: Gebr. Sekinger AG Hoch- und Tiefbau, Würenlos /
Armando Rocchinotti AG, Bremgarten**

Maler: Gerwer AG, Bremgarten

Schreiner: Ming Schreinerei, Bremgarten

Denkmalpflege: Kantonale Denkmalpflege Aargau, Reto Nussbaumer

Reto Nussbaumer

ist stellvertretender Denkmalpfleger des Kantons Aargau.

Anmerkungen

- 1) [n.n.] Meyer: *Bremgarten und die Bremgarten-Dietikon-Bahn*. Bremgarten, Frauenfelder 1909, S. 15f.
- 2) Eugen Büggisser und Peter Felder: *Bremgarten*. Aarau, Sauerländer 1959, S. 66.
- 3) vgl. *Archäologischer Untersuchungsbericht zum Weissenbach-Haus* von Peter Frey, Oktober 2007.
- 4) vgl. Peter Felder: *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bezirk Bremgarten*. Basel, Birkhäuser, S. 158. (=KDM AG IV)
- 5) vgl. *Dendrochronologischer Untersuchungsbericht zum Weissenbach-Haus* von Raymond Kontic, September 2007.
- 6) vgl. *Untersuchungs- und Restaurierungsbericht zum Weissenbach-Haus* von Link + Link, Sommer 2008.